

**Bezugspreis:**  
vierteljährlich 3.— M.  
monatlich 1.— M.  
(frei ins Haus)  
Postbezug 3.— M.  
(ohne Bestellgeld)  
Wochenkarten 65 Pf.  
Einzelnnummer 20 Pf.  
Erscheint werktäglich

# Hannushote

## Homburger Tageblatt

**Anzeigenpreis:**  
Sechsgespaltene  
Petit-Zeile 60 Pf.  
für Auswärtige 80 Pf.  
4gespalt. Zeile im  
Reklameteil 1.25 M.  
für Auswärt. 1.50 M.  
Postkassentkonto 8974  
Frankfurt a. M.

**Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.**

Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 2.  
Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.  
Nr. 298 Dienstag, 28. Dezember 1920 Gegründet 1859

### Ein neues Begehren der Entente.

**Entwaffnung und Auflösung der Sicherheitspolizei.**

Frankfurt a. M., 28. Dezbr. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: In dem Notenwechsel zwischen Deutschland und der Entente, der sich mit der Frage der Entwaffnung nach den Vorschriften des Protokolls von Spaach, hat sich ein neues Moment ergeben. Die Alliierten haben, wie wir hören, hier eine neue Note überreichen lassen, worin in sehr entschiedener Weise die Entwaffnung und Auflösung der Sicherheitspolizei verlangt. Einvernehmen bestrebt man sich dabei, daß bei mehreren Stellen, die über diese Note unterrichtet sein müßten, darüber bis zur letzten keine positive Auskunft zu erlangen war.

Ob die neue Note auch auf die Meinungsverschiedenheiten wegen der Entwaffnung der Einwohnerwehren Bezug nimmt, steht dahin. Die Vermutung liegt nahe, daß ihr Ton und auch ihr Inhalt auf die jüngste Note der Reichsregierung in der Einwohnerwehrfrage nicht zu unserem Vorteil beeinflusst worden sind.

### Die Botenkonferenz in Paris.

Paris, 27. Dezbr. (Wolff.) Die Botenkonferenz hat sich heute mit den Noten der deutschen Regierung vom 20. und 22. Dezember befaßt, die sich auf die Entwaffnung der Einwohnerwehren beziehen. Marshall Foch, General Weggand und General Jülicher wohnten der Sitzung bei. Wie der „Temps“ mitteilt, einigte man sich nach längerer Beratung dahin, daß die Entscheidung über die Frage angesichts ihrer Wichtigkeit den Alliierten Regierung überlassen werden muß. Gleichzeitig hat die Botenkonferenz in alliierten Militärausschüssen in Versailles beschlossen, ihr schnellst Bericht über den gegenwärtigen Stand der militärischen, politischen und Luftfahrtbestimmungen des Friedensvertrages zur Weitergabe an die Regierungen der Entente zu erstatten.

### Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Von Carl Schiller.  
Amerikanisches Copyright © Robert Zug in Stuttgart 1918.  
„Das weiß ich!“ sagte Emil Schnepfe. „In dieser Briefe ist nur wenige Stunden vor seinem Tode geschrieben worden. Ich war damals acht Jahre alt. Meine Mutter hat mir an einem kalten Wintertag die Beerdigung. Von weitem haben wir gesehen, wie der Sarg in die Gruft gesenkt wurde. Damals habe ich Sie zum erstenmal gesehen.“  
Er erhob sich.  
„Meine Mutter,“ sagte Dorival, „hat mich dem Tode meines Vaters in einer Schwärmung von Verbitterung alles verzeihen, was an ihn erinnerte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Briefe in einige Tage überlassen würden. Es ist keine Nachprüfung Ihrer Angaben sein. Ich möchte nur einmal einige Stunden mit dem Vater widmen, und ich glaube, daß Sie mich ihm näher bringen, als die Erzählungen meiner englischen Verwandten.“  
„Sind Sie?“  
„Einen Augenblick zögerte Emil Schnepfe. „Sie haben ein Recht darauf,“ sagte er. „Sind Sie die Briefe auf, Sie sind Ihnen besser aufgehoben als bei mir. Die Polizei ist oft so — so jüdringlich.“  
„Sie können die Briefe morgen wieder haben.“  
„Morgen bin ich schon weit von hier,“ sagte der andere. „Behalten Sie die Briefe. Sie sollen eine Ehre sein für die“

### Die Forderungen der Beamten

Berlin, 27. Dezbr. (Priv.-Tel.) Am kommenden Mittwoch werden, wie verlautet, die Verhandlungen zwischen der Verkehrsverwaltung und dem Eisenbahnerorganisationen über die vor Kurzem mitgeteilten Forderungen der vier großen Verbände beginnen. Die Verhandlungen werden für die beteiligten Verbände von einem aus 16 Vertretern gebildeten Ausschuss der Organisationen geführt werden. („Frankf. Ztg.“)

Berlin, 27. Dezbr. (Wolff.) Die in der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten vereinigten Verbände mit über 200 000 Mitgliedern stellten sich in Bezug auf die Erhöhung des Teuerungszuschlags auf den Boden der Forderungen des Deutschen Beamtenbundes. Die Forderungen gehen dahin: Erhöhung des Erwerbszuschlags von 50 Prozent auf 75 und Festsetzung eines Mindestteuerungszuschlags, und zwar für die Ortsklasse A von 7000 Mark.

### Die Regierung zur Streitfrage.

Berlin, 27. Dezbr. (Wolff.) Das Reichsverkehrsministerium wandte sich gestern unter Hinweis auf den Erlass der Reichsregierung vom 17. Dezember an die Eisenbahndirektionen, um nochmals den klaren, festen Standpunkt der Regierung zur Frage des Beamtenstreiks mit allem Nachdruck zu vertreten. Der Reichsverkehrsminister betonte es als seine Aufgabe, eine gerechte und, soweit es die Verhältnisse zulassen, befriedigende Lösung der Besoldungsfrage der Beamten zu erreichen, betont aber, daß das Streikverbot nicht etwa auf die gegenwärtige politische Zusammenfassung des jetzigen Reichskabinetts zurückzuführen sei, daß hingegen auch die frühere sozialistische Regierung in Verbindung mit der noch bestehenden preussischen Regierung den Beamten das Streikrecht abgesprochen habe.

### Eine Arbeitslosen-Demonstration in Breslau.

Breslau, 27. Dezbr. (Wolff.) Auf dem Schloßplatz fand heute nachmittag eine Arbeitslosenversammlung statt, die von der Kommunistischen Partei gegen

den Willen der Gewerkschaften und des Erwerbslosenrats einberufen worden war. Nach Schluß der Versammlung bildeten die Teilnehmer einen Zug und zogen nach dem Rathaus, obwohl der Polizeipräsident Umzüge verboten hatte. Die Menge griff die zum Schutze des Rathauses bereitgestellte Polizei an, die den Zug aufhalten wollte. Nachdem die Polizei Schreckschüsse abgegeben hatte, zerstreute sich die Menge. Durch zurückprallende Kugeln wurden einige Personen verwundet. Mehrere Beamte wurden durch Schläge und Steinwürfe und ein Pferd durch Messerstiche verletzt. Drei Personen wurden in das Allersheiligen-Hospital eingeliefert, von denen eine starb. Vor dem Rathaus fanden später Ansammlungen statt, die nach Verhaftungen einiger Personen gestreut wurden.

### Die Kohlen.

Berlin, 28. Dezbr. (Priv.-Tel.) Das „B. T.“ berichtet aus Halle: Die Verbände der im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beschäftigten Bergleute, welche unlängst neue Lohnforderungen einreichten, beschlossen auf ihrer Tagung in Halle, bis zum 15. Januar ein Ultimatum zu stellen. Bleibt dieses ergebnislos, so soll der Generalstreik verkündet werden.

Die gesamte Belegschaft des Kohlenbergwerks Jhenburg ist, wie das „B. T.“ meldet, wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Berlin, 28. Dezbr. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ aus Breslau ist man bei der Hauptdirektion der polnischen Bergämter riesenhaften Schiebungen auf die Spur gekommen. So sollen nicht nur die Maschinen der Salinen von Bohnia, sondern auch die Kohlengruben in Kalisz und sogar die noch unausgebeuteten Krakauer Kohlenfelder verschoben werden.

### Erhöhung der Kohlenpreise.

Berlin, 28. Dezbr. (Priv.-Tel.) Wie der „Berl. Volksanz.“ aus Beuthen meldet, erhöhen die ober-schlesischen Bergwerke vom 1. Januar 1921 ab die Kohlenpreise um 20 Mark pro Tonne.

### Berlust jungen Lebens.

**Rettet die Kinder.**

Was der Krieg uns an jungem Leben genommen hat und seine entsetzlichen Folgen weiterhin nehmen, ist leider vielen nicht gegenwärtig. Die Verluste sind weitaus größer, als die unmittelbaren Verluste vor dem Feinde und im Heere überhaupt. Leider haben wir noch keine Ziffern für die beiden letzten Jahre 1919 und 1920. Das preussische Statistische Landesamt konnte, wie es bekannt gibt, die Arbeiten nicht pünktlich zum Druck befördern. Es liegen erst die Ergebnisse bis Ende 1918 vor. Aber welches entsetzliche Bild! Während im Januar 1918 in Preußen trotz des Geburtensrückganges der vorausgegangenen Jahre (1906: 1 309 132, 1912: 1 222 301 lebend Geborene) noch 1 173 416 lebend Geborene 620 455 Gestorbenen gegenüberstanden, also ein Bevölkerungszuwachs von 552 961 eintrat, sank in den Kriegsjahren die Zahl der Geburten fortgesetzt, während die Zahl der Gestorbenen im Heere und in der Heimat ebenso stieg.

Es betrug die Zahl der:

| Lebend geborenen:    | Gestorbenen:        | Zu bezw. Abnahme der Bevölkerung: |
|----------------------|---------------------|-----------------------------------|
| 1918 1 173 116       | 620 455 (—)         | + 552 961                         |
| 1914 1 166 580       | 766 828 (107 989)   | + 899 752                         |
| 1913 890 714         | 902 025 (280 384)   | — 11 311                          |
| 1916 676 023         | 787 689 (189 981)   | — 111 666                         |
| 1917 604 684         | 848 479 (164 424)   | — 243 945                         |
| 1918 609 777         | 860 167 (182 172)   | — 250 390                         |
| 1914-1918: 4 947 628 | 4 295 168 (911 940) | — 847 540                         |

Hinter der Gesamtzahl der Gestorbenen ist die Zahl der durch den Krieg unmittelbar Dahingegangenen, also im Heere Gestorbenen eingeklammert. Es sind von 1914 bis 1918: 911 940.

Welche furchtbaren Verluste diese Zahlenreihen bedeuten, tritt erst hervor, wenn man berechnet, welcher Zuwachs an Bevölkerung nach Maßgabe der Ergebnisse von 1913 in den folgenden Jahren hätte eintreten können. Es würden von 1914 bis 1918 den 5 867 080 Geburten nur 3 002 275 Sterbefälle gegenüberstehen mit einer Bevölkerungszunahme von 2 864 805. Tatsächlich zählen diese 5 Jahre aber nur 8 947 628 Geburten und 4 295 168 Sterbefälle, also eine Bevölkerungsnahme von 3 47 540, mithin ein Gesamtverlust von 3 212 345.

Die härtesten Wunden schlägt der Krieg nicht auf dem Schlachtfeld. Er mordet vor

Unannehmlichkeiten, die Sie durch mich hatten und — vielleicht noch haben werden. Leben Sie wohl!“  
„Erinnern Sie sich an mich, wenn Sie Hilfe brauchen! Wenn Sie —“  
„Danke! Herr Baron, ich habe die Ehre!“ Eine förmliche Verbeugung und — er klappte die Tür hinter sich zu.  
Als Dorival eine Stunde später ausgehen wollte, vermißte er seine polizeiliche Legitimationskarte. Sie war nirgends zu finden.  
13.  
Im Garten des Konsuls Rosenberg neben dem Tennisplatz versteckt hinter einer Hecke von gelbblühenden Berberitzen war eine Schaukel.  
In der Schaukel saß Ruth Rosenberg.  
Ihr Bruder Otto, dem das Hamburger Exporthaus, in dem er sein kaufmännisches Einfähriges abdiene, einige Tage Urlaub bewilligt hatte, saß rittlings auf einem Stuhl neben der Schaukel und versuchte krampfhaft, seiner Schwester die neuesten Hamburger Räubergeschichten zu erzählen. Aber er hatte kein rechtes Glück damit. Ruth sagte gelegentlich einmal einsilbig ja, ließ sich auch zu einem kurzen Nein herbei, lachte dann und wann ohne besondere Herzhaftigkeit, und schien sich im übrigen weit mehr für die dunklen Kiefern zu interessieren, deren Stämme im Nachmittagssonnenchein rot leuchteten.  
„Du bist schrecklich langweilig!“ erklärte schließlich der beleidigte Bruder.  
„Findst du?“  
„Ich finde sehr! Was ist denn eigentlich los mit dir?“  
„Nichts.“

„Dumme Gans!“ erklärte Bruder Otto mit jener brutalen Offenheit, die die meisten Brüder im Verkehr mit ihren Schwestern haben.  
„Du solltest dir diese kräftigen Ausdrücke abgewöhnen!“ bemerkte Ruth gemüht.  
„Bist du wieder mal verliebt?“  
„Erstens bin ich überhaupt nie verliebt, zweitens bin ich gegenwärtig bestimmt nicht verliebt, und drittens geht dich das gar nichts an!“  
Diese geharnischte Erklärung, die in ihren ersten beiden Teilen glatt erlogen war wie die meisten Dementis, hat Ruth sehr wohl und sie schaukelte vergnügt. Jetzt glaubt sie selbst daran, daß sie nicht verliebt war! Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß sich viele Leute am besten selber etwas vorschwindeln können, wenn sie den Schwindel recht laut und deutlich sprechen! Wie schön doch die Kiefern waren.  
Auf einmal wurde Ruth's Gesicht starr. Sie konnte von der Schaukel aus in das Terrassenzimmer hineinsehen, dessen breite Fenster weit geöffnet waren.  
„Otto!“ sagte sie.  
„Na?“  
„Es ist Besuch gekommen.“  
„Meinetwegen.“ brummte der Bruder.  
„Ich fühle mich hier sehr wohl!“  
„Du Otto!“  
„Was denn?“  
„Sei doch mal nett —“  
„Ich bin immer nett, und sag mal — was machst du denn für ein Gesicht? Du siehst aus, als hättest du eine Spinne verspeist. Du siehst aus wie der bekannte Bauer, dem die ganze Besehung verhängelt worden

ist. hm — du hast bei Tisch auch reichlich viel Erdbeeren gegessen! Bauchweh?“  
„Nach' doch keine Witze!“ hat Ruth ganz sanft. „Sondern sei einmal ausnahmsweise nett und liebenswürdig, geh' hinein und erkundige dich, was das für ein Besuch ist. Ich — ich habe nämlich Kopfschmerzen und — möchte mich furchtbar gern drücken, wenn es irgendwie geht.“  
Bruder Otto stand faul auf.  
„Na, meinetwegen,“ sagte er. „Weißt du's bist.“  
Kaum war er gegangen, als Ruth mit einem gewaltigen Satz, der auf dem ziemlich engen Rost auch nicht die geringste Rücksicht nahm, von der Schaukel sprang, zur Berberitzenhecke eilte und mit weit aufgerissenen Augen nach dem Terrassenzimmer hinüber spähte.  
Das war doch empörend!  
Das war doch eine Beleidigung sondergleichen! Das zeigte so recht, daß sie sich diesen törichten Traum aus dem Herzen reißen mußte, und wenn es noch so weh tat! Sie lachte bitter auf.  
Die Ritterlichkeit war nur Mittel zum Zweck gewesen.  
Die bescheidene Selbstverleugnung war weiter nichts als der wohlberedete Einsatz für ein größeres und an Ertragnissen reicheres Spiel. Sie hätte sich würgen mögen vor Ekel. Da stand er, ihr Ritter. Da stand Herr Emil Schnepfe im Empfangszimmer ihres elterlichen Hauses! Das war wohl die erste Vorbereitung zu einer neuen Auflage seiner beliebten Spezialität: dem Heiratschwindel! Da stand er, wie er selbst und lebte! Ein Irrtum war nicht möglich. So lachte er, so sprach er, so verbeugte er sich.

allen das Kind im Mutterleibe und in den ersten Lebensjahren, aber auch den Greis und die Greisin. 1913 starben in Preußen 23 842 Kinder im Alter von 5—15 Jahren; 1918 dagegen 30 391 dieses Alters, Personen im Alter von mehr als 60 Jahren starben 1913: (98 083 im Jahre 1917 dagegen 275 155 und 1918: 261 844 Personen dieses Alters, also allein in diesen beiden Jahren etwa 140 000 Greise und Greisinnen mehr als nach der Vorkriegssterblichkeit zu erwarten war. Die Wunden des Krieges können nur geheilt werden durch Pflege und Erziehung aller jungen Lebens. Darum rettet die Kinder, leiblich und geistlich! Das sei uns ein Vermächtnis für das neue Arbeitsjahr. (D. B.)

## Wirtschaftliche Umschau.

Der wirtschaftliche Wert der aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen für die Zukunft Homburgs.

Die „Preussische Krankenfürsorgestelle für Vertriebene“ schreibt: Der Öffentlichkeit ist der wirtschaftliche Wert der Vertriebenen nicht in dem Maße bekannt geworden, wie er notwendig erscheint. Die aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen haben die volle Schwere des Versailler Vertrages zuerst am eigenen Leibe verspürt und mag es daher kommen, weil gerade sie unseren westlichen Nachbar aus nächster Nähe kennen, den Glauben an die Zukunft Deutschlands nicht verloren haben. Bei der inneren Zerrüttung Deutschlands waren bei ihrer Ankunft im alten Vaterlande die weit über Hunderttausend aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen von vorne herein auf Selbsthilfe angewiesen. Mit Unterstützung der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz und der dem Ministerium des Innern angegliederten Abteilung für Elsaß-Lothringen ist es, soweit sich über das verfloßene Jahr überblicken läßt, gelungen, den größten Teil der Vertriebenen in das Wirtschaftsleben einzuführen. Der Preussische Uebernahmestelle in Frankfurt a. M. fiel die schwere Aufgabe zu, den Strom der Flüchtlinge auf Norddeutschland zu verteilen, den Vertriebenenwünschen in Bezug auf die Wiederseßhaftmachung nach Möglichkeit Rechnung tragend. Unter der Führung des jetzigen Leiters und Reichskommissar für die Vertriebenenfürsorge in Frankfurt a. M. ist es gelungen, besonders im Bezirk Hesse-Nassau, kulturelle Werte durch die Vertriebenen zu schaffen. So z. B. konnten in Hanau a. M. kurz vor Jahreschluss die ersten 30 Familienwohnungen aus den früheren Baracken des Hanauer Bekleidungsamtes durch die gemeinnützige Siedelungsgesellschaft der Vertriebenen fertiggestellt und zur Benützung übergeben werden. Der weitere Ausbau wird mit der gleichen Energie weiterbetrieben. Zwei vollständige Dörfer (Teigenbrunn — Wilsbach), welche während des Krieges zu dem Truppenübungsplatz Orb gehörten, sind von Vertriebenenfamilien besetzt worden, und sind dort die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die beiden Dörfer mit den großen, brachliegenden Ländereien ihrem wirtschaftlichen Neuaufstieg entgegenstehen, für die volle Ausnutzung der Arbeitskräfte ist dort ein besonderer Wirtschafsfabrikationszweig (Wirtschafsfabrik) in Organisation begriffen. Neben einer Reihe von Siedelungsgesellschaften bestehen Flüchtlingsorganisationen, die sich mit der Stockholproduktion befassen, u. a. in Bad Homburg und Hanau, die auf eine

segenreiche Tätigkeit zurückblicken; in der Umgebung Homburgs wurden im vergangenen Jahre rund 3000 Zentner Wirtschafsholz gerodet und der Allgemeinheit zugeführt. Ein weiteres größeres Unternehmen befindet sich in Hanau in Vorbereitung, indem die ausgedehnte Kleinbahnwerkstätte zu einer Waggonfabrik umgewandelt werden soll, in welcher außer dem dort anässigen Vertriebenen ein großer Teil der Hanauer Arbeitslosen untergebracht und dauernd beschäftigt werden können. Außerdem haben in einzelnen Fällen Vertriebene in privaten Unternehmungen neue Wirtschaftstätigkeiten erschlossen, so ist z. B. in der Nähe Homburgs, unter der Leitung des vertriebenen Herrn Bergwerksdirektor Hardt in Bommersheim eine Braunkohlengrube angelegt worden, auch dort sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß noch vor Jahreschluss mit der Förderung begonnen wird.

Die Vertriebenenfürsorgestelle in Bad Homburg will den Weg der produktiven Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge weitergehen und ist durch die erneute Zuweisung von 250 Vertriebenen, die ab 1. Januar 1921 hier untergebracht werden müssen darauf angewiesen, das Interesse für die kulturelle Bedeutung und die zukünftige Gestaltung unseres Vaterlandes und Bad Homburgs in der Öffentlichkeit zu wecken. Das neue Jahr soll uns zu neuen Aufgaben bereiten. Beabsichtigt ist, durch Vertriebene die von vielen Seiten angeregte Erörterung solcher Quellen in Homburg in Angriff zu nehmen, sowie die Nachforschungen nach Braunkohle in der Nähe Homburgs allen Ernstes zu betreiben. Welche ungeheure Bedeutung für die künftige Entwicklung des Kur- und Wirtschaftslebens Homburgs in diesen beiden Möglichkeiten liegt, bedarf bei der trübsamen Finanzlage Homburgs keiner Erwägung. Von vorne herein erklären wir: daß in Anbetracht der enormen Schwierigkeiten, die derartige Aufgaben bedingen, die Mitwirkung aller interessierten Kreise in Anspruch nehmen müssen und rechnen auf die Mitwirkung und Unterstützung aller. Jedem Einsichtigen wird klar sein, daß den Vertriebenen bei der geringen Fürsorgeunterstützung von 6 Mark täglich inkl. Wohnung, Beförderung nicht zugemutet werden kann, die schweren Arbeiten, die besonders in der schlechten Jahreszeit einen größeren Verschleiß an Kleidungsstücken bedingen, auf sich zu nehmen. Wie überhaupt derartige Arbeiten Ausgaben in sich schließen, denen die Fürsorgestelle nicht gewachsen ist. Wir bitten alle, die ernstlich gewillt sind, an dem Wiederaufbau Homburgs als Kur- und Badeort und damit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken um weitestgehende finanzielle Unterstützung des Unternehmens. Zu näheren Auskünften ist der Leiter der Fürsorgestelle Bad Homburg, Risseffstraße 7, jederzeit gerne bereit.

## Localnachrichten.

Zuschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Anstatt der Ausgabe von Neujahrskarten wurden bei Bürgermeister Feigen für die Stadtkassen weiter abgegeben:

Von Herrn Rentner Gustav Arrabin 2 M. von Herrn Rechtsanwalt Dr. Bertheimer und Galingen 10 M. In unserer Geschäftsstelle ginaen ein: Von Herrn Direktor Otto Wolf 3 M.

„Aber ich werde Ihnen die Suppe versetzen, Herr Emil Schnepf!“ leuchtete Ruth.

„Für mich sind Sie Luft!“

Sie überlegte blühschnell.

„Mich bekommen Sie nicht zu sehen, mein bester Herr Schnepf! Und da Sie nicht dumm sind, so werden Sie wohl merken, daß Ihr neuestes Projekt schon in partesten Anfängen mißglückt ist. Sollten Sie das aber nicht merken, mein lieber und unternehmungslustiger Herr Schnepf, so werde ich das tun, was ein vernünftiges Mädel unter solchen Umständen tut, und meinem Vater die ganze Geschichte erzählen! Wozu hat man den schließlich einen Vater?“

Auf einmal schrak sie von neuem zusammen.

Was war denn das?

Neben diesem — diesem Emil Schnepf stand jetzt der Rittmeister von Umbach und dieser Rittmeister benahm sich, als sei ihm Herr Emil Schnepf Freund und Bruder und gottweil was sonst noch. Er klopfte ihm auf die Schulter — er schob den Arm unter den seinen — er erzählte offenbar ihrer Mutter etwas über diesen Schnepf — Nein, dieser Umbach war ja ein fürchterlich guter Mensch, aber doch entsetzlich dumm! Da hatte er, der Mann, der Offizier, sich nun von diesem Spitzhaken hineinlegen lassen! Was mochte der ihm wohl alles vorgeschwindelt haben!

Wo er ihn wohl kennen gelernt hatte?

Und Ruth starrte und starrte und hämmerte ihre arme, kleine Seele zusammen zu härtestem Stahl.

„Unerbittlich wollte sie sein!“

Brutal!

Da kam Bruder Otto.

„Die alte Dame sagt, du sollst mal reinkommen,“ berichtete er. „Umbach ist da. In den bist du übrigens ja auch verliebt. Und er hat einen Freund mitgebracht. Interessanter Mensch. War früher deutscher Offizier, hat aber seinen Abschied genommen, weil er eine große Erbschaft gemacht hat und nun den vielen Mantmon verwalten muß. Minen in Brasilien.“

„Was?“

„Na, Bergwerke in Brasilien — weißt du nicht, was eine Mine ist, Schatz? Kolossale Bergwerke. Ist aber wirklich auch ein sehr netter Mensch. Umbach hat eben erzählt, oder er selber hat erzählt, daß er erst vor kurzem aus Brasilien zurückgekommen ist.“

„Wah!“ sagte Ruth.

„Wie meinst du?“

„Ach, nichts.“

„Na, dann unterbrich mich doch nicht immer. Das ist ja ekelhaft. Er ist also eben erst aus Brasilien zurückgekommen und ist ein sehr netter Mensch, und nun kommt gefälligst mal rein!“

„Wie heißt der Herr?“ fragte Ruth.

„Armbrüster.“

„Wie?“

„Armbrüster. Vornamen habe ich nicht verstanden. Jedenfalls ist er ein Freiherr, Freiherr von Armbrüster. Frag’ doch nicht so gräßlich viel. Geht komm’ rein!“

W.S.H. Weihnachtskonzert in der Erlöserkirche. Am schönsten Feste der Christenheit in einer der prächtigsten Kirchen Deutschlands, eine der herrlichsten Orgeln, von einem tüchtigen Meister gespielt, zu hören, ist für uns stets ein Hochgenuß, besonders wenn der Organist das unverkennbare Bestreben zeigt, den Anforderungen eines ersten Geschnades gerecht zu werden. Diesmal war es nicht wie üblich unser herrlicher J. S. Bach, der uns mit einer köstlichen Orgelgabe erfreute, sondern der im Jahre 1893 in München verstorbene Kaspar Kerll, ein berühmter Organist und Komponist, von dem uns Herr Schildhauer eine prächtige Passacaglia spielte und hierdurch einen bedeutenden Eindruck erzielte. — Außerdem trug er noch ein Pastorale von C. Franck vor (geb. 1822 in Püttlich). Hier ist alles einfacher gehalten: Rhythmus, Melodie, Harmonie und Modulation. Auch diese Komposition erfuhr die denkbar schönste Wiedergabe, war nur etwas lang.

Von Fräulein Sahner hörten wir zwei Lieder: „O Jesulein süß“ von Joh. Seb. Bach (geb. 1685) und „Nache mich selig“ von A. Becker (geb. 1834). Beide Lieder gestaltete sie musikalisch recht geschmackvoll, jedoch gesangstechnisch noch etwas ungleich. Fräulein Sahner ward von der Natur nicht mit der durch sich selber singenden Wucht eines mächtigen Organs bedacht; die Stimme ist an sich von zartem Charakter. Mit ihrer musikalischen Entwicklung geht es aber seit ihrem letzten Auftreten in erfreulicher Weise aufwärts. Wir hoffen sicher, daß sie bei der nächsten Gelegenheit auch bezüglich der Stimmkraft unter Ausnutzung der vorhandenen Resonanzmöglichkeiten einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben wird.

Herr H. Neppach spielte die Romane in F-dur und das Larghetto aus dem Violin-konzert von Beethoven. Beides ist geeignet, zum Gedächtnis des Komponisten zu erklängen. Das Larghetto ist ein Prüßlein für musikalisches und technisches Können. Beide Kompositionen spielte er mit gesundem, natürlichem Empfinden, technisch und musikalisch sehr befriedigend, jedoch sich bei ihm beide Vermögen aufs Schönste zu einem scheinen.

Herr H. Doerter trug die Arie vor: „Gondy“ (geb. 1732), die Cavatine: „So ist mich von ganzem Herzen suchet“ von Mendelssohn (1809) und „Selig sind“ von W. Kiengl (1857). Die Stimme des Herrn Doerter strahlte Kraft und Wärme aus; auch war die Darbietung von innerer Hingabe getragen, den Oratorienstil wußte er aber noch nicht völlig zu treffen. Jedenfalls bewährte er ein entschiedenes, wenn auch nicht bis zur Reife gediehenes Talent. Bis jetzt triumphiert noch das Technische über das Geistige.

Der Kirchenchor trat mit 4 Gesängen auf: „Du Hirte Israels“ von Bortniansky (geb. 1751), „Heilige Nacht“ von Sattler (geb. 1811), „Es ist ein Ros“ entsprungen“ von Prätorius (geb. 1528) und „Hehre Nacht“ von Adam (geb. 1803). Herr Schildhauer ist sichtlich bestrebt, die Leistungen des Chores auf eine ansehnliche Höhe und in den Vortrag befeelte rhythmische und deklamatorische Energie zu bringen. Das merkt man an der gesangstechnischen Disziplin und an der vorzüglichen Durcharbeitung, die es dem Dirigenten ermöglicht, ein zartes piano, ein volltönendes und wohlklingendes forte, rhythmische und dynamische

Einheitslichkeit, sowie eine gute Aussprache zu erreichen; nur einige Sopranstimmen klingen flach.

An Herrn Schildhauer hatten die verschiedenen Solisten einen gewandten, klaren und verständnisvollen Begleiter. Mit dem gemeinsamen Weihnachtsgefang: „O du fröhliche“ schloß das eindrucksvolle und erhebende Konzert.

• Städtische Lebensmittelversorgung. Das Lebensmittelamt schreibt uns: Die neuen Brot- und Zuckerarten werden diese Woche von Mittwoch bis Freitag in der Reihenfolge wie in der Bekanntmachung angegeben im Lebensmittelamt bezogen. Bezirksvorsitzende sind ausgegeben. Es wird dringend ersucht, die Ausgabeterminen genau einzuhalten und keine Wochungen in der Ausgabe herbeizuführen. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Brotkarten gelangen an Kleingartenbau Befürsiger kleinere Mengen türkische Tabakblätter zur Verteilung, den uns Herr F. G. E. hier Ludwigstraße 4 in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Nach Ansicht des Spenders soll der Tabak in Deutschland recht gut gedeihen, milde und von gutem Geschmack und Aroma sein. Es dürfte sich daher empfehlen, einen Versuch zum Anbau des Tabaks zu machen.

• Eine öffentliche Volksversammlung ist vom Gewerkschaftsrat auf heute Dienstag Abend 7 Uhr in den Saal zum „Raffener Hof“ einberufen. Zur Tagesordnung steht: „Die wirtschaftliche Lage und die Lebensverhältnisse der Eisenbahner“.

1. Gesangsverein „Geselligkeit“. Wie uns mitgeteilt wird, hält der Verein seit 7 Jahren zum ersten Male wieder ein Weihnachtsfest ab. Auch für den Neujahrstag im „Raffener Hof“ wurde ein interessantes Programm vorbereitet, was sicherlich alle, denen die früheren Veranstaltungen des Vereins noch in Erinnerung sind, veranlassen wird, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Programme sind bei den Mitgliedern zu haben. Näheres wird noch im Angelegenheit veröffentlicht.

• Das neue Programm im Lichtspielhaus (Luisenstr. 89) bringt das Taktige Meisterwerk „Die Schuld der Lavinia Morland“ mit Mia May in der Titelrolle. Vom nächsten Sonntag ab spielt der Sensationsfilm „Anna Bolyn“, die Epitaphie einer Königin.

• Im Kaffee Mesche werden jetzt wieder täglich Künstlerkonzerte gegeben. Für Freitag Abend ist eine große Silvesterfeier geplant.

• Eine Liebesgabe von 12 Dosen kondensierter Milch empfing aus Mincola bei New-York in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Herausgeber des Glücksbuchs, weil ein vorjähriges Glücksbuch dort herübergewandert war und einer Anzahl von Leuten so gefallen hatte, daß sie sich entschlossen, dem Herausgeber, der auch gleichzeitig Verfasser der meisten Abhandlungen in seinem Glücksbuch ist, eine Freude zu machen und ihm zu seiner Stärkung eine süße Liebesgabe zu senden. Ein anderer Deutsch-Amerikaner in Homestead in Pennsylvania, der ein deutscher Freund das gute Kropf'sche Glücksbuch als Weihnachtsgabe sandte, hatte solchen Gefallen an dem Inhalt, daß er 200 Mark einrückte mit der Bestimmung, daß für den Betrag die entsprechende Anzahl von Georg Kropf's Glücksbuch im heftigen Belagert des Spenders verbreitet würden; so wichtig hielt er den Gesamteindruck für seine Landsleute in der deutschen Heimat.

„Das ist mir ganz unmöglich,“ erklärte Ruth hoheitsvoll. „Ich habe rasende Kopfschmerzen und bin gänzlich außerstande, mich mit fremden Menschen zu unterhalten. Bitte, sei doch so freundlich, lieber Otto und entschuldige mich bei der Mama. Es ist mir wirklich ganz unmöglich!“

„Rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist!“ schrie der Bruder. „Mit mir kannst du so etwas nicht machen, verrückte Schraube! Hast du nun wirklich Kopfschmerzen?“

„Sonst würd' ich's nicht sagen, dummer Junge!“

„Na also — das kann man wenigstens verstehen. Ich werde also anmelden, daß du Kopfschmerzen hast. Persönlich glaube ich allerdings — es sind die Erdbeeren! Na, ich geh' wieder rein.“

„Du, Otto!“

„Ja?“

„Und dann bitte Herrn von Umbach, er möchte doch einmal zu mir herauskommen.“

„Für den hast du keine Kopfschmerzen?“

„Nein!“ brüllte Ruth und stampfte mit dem Fuß auf.

Worauf Bruder Otto flüchtete, denn er kannte seine Schwester.

Ruth aber stand sehr naß von einem Tränenerguß.

Solch eine Frechheit!

Und wenn er ihr auch zehnmal einen großen, eien sehr großen Dienst erwiesen hatte, dann durfte er sich doch nicht in das Haus ihres Vaters einschleichen; nein, das durfte er nicht! Und wenn ihm etwas an

ihm lag, dann mußte er arbeiten, mit Kraft und eiserne Beharrlichkeit arbeiten, bis er die Vergangenheit gelöst, bis er sich ein neues Leben errungen hatte und es dann wagen durfte, sie heimzuführen, und wenn sie auch beide darüber weißte, so bekommen sollten und wenn es zwanzig Jahre dauerte —

Ruth fand diesen Gedanken so schön, daß sie beinahe geheult hätte vor Rührung — aber das durfte er nicht!

Da kam Umbach.

„Grüß Gott, liebes Fräulein Ruth,“ begrüßte er sie. „Kommen Sie denn nicht mit uns?“

„Nein — ich habe Kopfschmerzen.“

„Ach, wie schade! Ich habe mir erlaubt, einen Freund in Ihrem Hause einzuführen, und ich möchte gern, daß Sie ihn kennen lernen.“

„So?“

„Ja. Er ist ein interessanter Mensch aus besserer Familie.“

„Wie heißt er denn?“

„Dortwald von Armbrüster. Er war lange Zeit in Brasilien.“

„Ja, das hat mir Otto schon erzählt.“

„Hören Sie mal, liebes Fräulein Ruth, ich finde, daß Sie heute gar nicht nett sind.“

„Man kann nicht immer nett sein.“

„O doch, man könnte!“

„Weshalb haben Sie denn Freund mitgebracht?“

„Weil ich ihn in Ihrer Familie kennen wollte.“

Fortsetzung folgt.

1870

## Ausgabe der neuen Brot- und Zuckerkarten.

Die neuen Brot- und Zuckerkarten werden diese Woche von Mittwoch bis Freitag ausgegeben und zwar:

am Mittwoch, den 29. ds. Mts. vormittags von 8—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Einwohner des Bezirks I und nachmittags von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Einwohner des Bezirks II.

am Donnerstag, den 30. d. Mts. vormittags von 8—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Einwohner des Bezirks III und nachmittags von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Einwohner des Bezirks IV.

am Freitag, den 31. d. M. vormittags von 8—1 Uhr für Einwohner des Bezirks V.

Die Lebensmittelkarte I ist mit vorzulegen. Für Einwohner des Stadtbezirks Airdorf werden die Brot- und Zuckerkarten am Donnerstag, den 30. ds. Mts. im Bezirksvorsteheramt ausgegeben.

Bad Homburg v. d. H., 28. Dezember 1920.

Der Magistrat

Lebensmittelversorgung.

10862

## Kranken- und Kinderzulagen betr.

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche werden folgende Kranken- und Kinderzulagen ausgegeben:

### a) für Kranke:

50 Gramm Butter zum Preise von 2.30 Mk. auf Abschnitt 4 der Krankenkarte mit dem Aufdruck „Fett“.

250 Gramm Grieß zum Preise von 1.25 Mk. auf Abschnitt 4 der Krankenkarte mit dem Aufdruck „Nährmittel“.

### b) für Kinder bis zu 2 Jahren:

250 Gramm Grieß zum Preise von Mk. 1.25 auf Abschnitt No. 24 der neuen Ausweiskarte.

Die Kranken- und Kinderzulagen sind in den nachstehenden Geschäften erhältlich:

Firma Schade & Füllgrabe, Luisenstraße  
„ Jakob Nehren Nachf. „

Bad Homburg v. d. H., 28. Dezember 1920.

Der Magistrat.

(Lebensmittelversorgung).

10861

## Bekanntmachung.

1. Für den Armenpflegerbezirk VII ist der Kaufmann Carl Ludwig Erny, Rind'sche Stiftstraße 22, als Armenpfleger und der Schuhmachermeister Mathias Koster als Armenpflegerstellvertreter.

2. Für den Bezirk I der Uhrmachermeister Wilh. Gädler, Elisabethenstraße 44 als Armenpfleger, und der Schneidermeister Christ. Schreiner als Armenpflegerstellvertreter bestellt worden.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Dezember 1920.

Der Magistrat II.

## Bersteuerung der Pacht- und Mietverträge sowie der Automaten- u. Musikwerke.

A. Im Monat Januar 1921 sind zu versteuern:

1. Sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 28. 6. 1909 stempelspflichtige Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen) sowie die Pacht- und Mietverträge, welche im Kalenderjahr 1920 in Geltung gewesen sind.

Die über die Vermietung möblierter oder unmöblierter Zimmer mündlich oder schriftlich abgeschlossenen Verträge unterliegen bei einem Preise von mehr als 300 M jährlich ebenfalls der Steuerpflicht. Hierunter gehören auch die Vermietung von Zimmern und Sanatorien, Genesungsheimen, Privatirrenanstalten, Fremdenpensionaten und dergl.

2. Die nach Tarifstelle IIa des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.

Die Besteuerung hat zu erfolgen:

- zu 1 durch die dem Verpächter oder Vermieter obliegende Einreichung eines Pacht- und Mietverzeichnisses und Einzahlung der Steuer bei den Poststellen (in Frankfurt a. M. Finanzamt für Stempelsteuer) oder Stempelverteilern, welche auch die Vorbrücke zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabfolgen.
- zu 2 durch Anmeldung des Automaten- oder Musikwerks seitens des Eigentümers oder Ausleihers bei der zuständigen Poststelle (in Frankfurt Hauptpostamt Börsenstraße).

Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Besteuerung zieht Bestrafung nach § 17 Abs. 2 E. St. G. nach sich.

Wegen des voraussichtlichen Andrangs bei den Poststellen wird baldige Besteuerung empfohlen.

Frankfurt a. M., den 28. 12. 1920.

Das Finanzamt für Stempelsteuer.

## Verkauf Mittwoch

Dahnsfleisch Pf. M. 9.50

Rindfleisch „ „ 10.—

Fleischwurst „ „ 9.—

Rindswurst „ „ 9.—

Leberwurst „ „ 9.—

## Metzgerei Lichtenstein,

Kasernenstraße 8. Kasernenstraße 8.

10827

## Sung!

Herren und Damen

zur Gründung einer

Theater-Gesellschaft

gegründet. Mittwoch

Abend 8 Uhr. 10824

„Frankfurter Hof“.

## Preisabschlag!

Blütenweisses Schweineschmalz Pf. 18.40 M.

Süßrahm-Tafelmargarine Pf. 14.— u. 15.— M.

Ausschnitt v. 16.— M. an p. Pf. 16.— M.

la Cornedbeef (mild) Pf. 16.— M.

Delikatess-Sauertrant Pf. 0.50 M.

Echten Schweizerkäse 1/4 Pf. 8.50 M.

Diverse billige Delikatessen und Lebensmittel empfiehlt

S. Kugel, 10826

Thomasstraße 8. Fernspr. 819.

## Schlafzimmer

eiche imitiert M 1850.—

mit Spiegelschrank M 1950.—

sehr apart M 2800.—

m. Stür. Schrank M 2500.—

eleg. weiss M 2800.—

Schöne Küchen M 725.—

950.—, 1200.—, 1500.—, 1850.—

FRANKFURT A. M.

Bäckermweg 54 II.

Kein Laden. — Billige Preise.

Linie 8 und 11. 4665

## Kleider

werden gefertigt. 10856

Färberei Friedrich,

Wallstraße 14.

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

10856

## Weißzeug-Mäherin

nimmt auch im Wasche-

ausbessern noch Kund. an

Su erfragen in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes unt. 10328.

## Eiserner Südfen

mittlere Größe, billig zu

verlaufen. 10825

Protenade 87, part.

## Gut erb. gebr. Herd

75 x 108 mit Gas- u. Wärmefen

und Kohlentasten zu verkaufen.

10844

Bommersheim,

Obergasse 48.

## Leder.

Erster Fachmann der Feinleder-

fabrikation, erfahrener energisch.

Praktiker, langjähriger Leiter,

erster Fabrikanten, routinierter Ver-

käufer, führt leitende Stellung

in Portefeuille Lederfabrik oder

Zurichterei evtl. mit Kapitalbe-

teiligung. Angeb. u. F. T. 17400

an M. Hansen & Vogler,

10802

Fra Hrt a. Main.

## Ein- oder

Webfamilienhaus

mit sofort oder später bezie-

barer Wohnung in Homburg

ob. Umgebung bei hoher Anzahl.

zu kaufen gesucht.

Gef. Angebote u. N. 10319 an

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## 3 Zimmer-Wohnung

in Homburg ob. Umgebung

zu mieten gesucht.

Gef. Angeb. u. N. 10320

an die Geschäftsstelle ds. Bl.

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

10320

## Lichtspiel-Haus

Luisenstrasse 89

Ab Freitag und folgende Tage

## Das große Festprogramm



## Die Ehetragödie einer Königin

Der grösste Prunkfilm der Welt!

Hauptrollen:

10845

Henny Porten

Egede Nissen

Emil Jannings

Paul Hartmann

Ludwig Hartau

Regie: Ernst Lubitsch.

Musik-Begleitung durch das Homburger

Solistenquartett

Neppach, Marx, Müller, Höttenberger.

## Auf die grünen Notbezugsscheine

von Nr. 901—1000 werden am Mittwoch, den 29. Dez. 1920 von vormittags 9—12 Uhr bei Frau Christ. Glöckl, W. Drangelgasse, je 1 Bentner Braunkohlenscheins (Preis 20 M.) abgegeben.

Otto-Rohlfelds.

## Biete an:

Prima Blockschmalz 18.—

„ Süßrahmmargarine 15.—

Lebensmittelhaus Stürz

Haingasse :: Telefon 546.

10838



Am 31. Dezember

große Sylvesterverfeier

—: Kapelle Waldmann. —:

Für erstklassige Speisen und Getränke

ist Sorge getragen.

Zugverbindung: Freitag Abend 6 1/2

u. 11 ab Homburg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Jacob Zwermann,

10838

Telefon 87.